**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 40 (1924)

**Heft:** 31

**Artikel:** Einige Beobachtungen auf einer Fahrt vom Rheintal ins Mittelthurgau

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-581584

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ebendort neue Kücheneinrichtung für Dampfbetrieb Fr. 45,000. Total sind unter dem Titel Hochbau Ausgaben in der Höhe von 255,925 Fr. vorgesehen. Der Wasserbau verlangt 317,500 Fr., der Straßenbau nicht weniger als 1,500,900 Fr.

**Bauliches aus Locarno.** Der Stadtrat wird sich nächstens über das Gesuch Ambrosoli, Erstellung von Laubenbogen vor seinem neu erstellten Haus an der Piazza Grande entscheiden. Gleichzeitig wird er über einen zu eröffnenden Kredit von 100,000 Fr. für Kanalisations-Arbeiten zu verhandeln haben. Der Kredit wird als erste Summe für den ganzen Regulierungsplan, welcher sich auf zirka eine Million Franken stellen wird, nachverlangt werden.

**Der neue Friedhof Bois de Vaux in Lausanne** ist am 14. Oktober eingeweiht worden. Er hat einen Flächeninhalt von 177,291 m² mit 38,000 Grabstätten. Er wurde nach modernsten Prinzipien angelegt. — Zu gleicher Zeit wurde eine Ausstellung über Grabmalkunst eröffnet.

**Bahnhofgebäude in Genf.** Das eidgenössische Eisenbahndepartement hat das Projekt der Bundesbahnen für den Umbau des Bahnhofgebäudes in Genf genehmigt, unter dem Vorbehalt, daß nach Ausarbeitung der Detailpläne noch die Post- und die Zollverwaltung angehört werden sollen.

---

# Einige Beobachtungen auf einer Fahrt vom Rheintal ins Mittelthurgau.

(Korrespondenz.)

Nach mehrjährigem Unterbruch unternahmen wir an einem sonnigen Herbsttag eine Radfahrt; man hat dabei eher Gelegenheit als vom Zuge aus, über Straßenunterhalt, Hochbauten usw. seine Beobachtungen zu machen; man kann nötigenfalls die Fahrt unterbrechen und die Bauten mit Muße betrachten. Nachfolgend einige Eindrücke.

Von Altstätten bis Heerbrugg läßt der Unterhalt der Staatsstraße sehr zu wünschen übrig. Ob das Geleise der Rheintalischen Straßenbahnen daran schuld ist oder die starke Inanspruchnahme durch die zahlreichen Lastautos den schlechten Zustand herbeigeführt hat, wird nie endgültig zu entscheiden sein. Tatsache ist, daß die kantonalen und die Gemeindeorgane bemüht sind, Abhilfe zu treffen, teilweise durch eine Korrektion mit Straßenverbreiterung, teilweise durch Kleinpflasterbelag. Der Kostenvoranschlag von Heerbrugg bis an die Gemeindegrenze von Altstätten bei Lüchingen beläuft sich auf 640,000 Fr. Das kantonale Baudepartement hat die Auffassung, daß von diesen Kosten der Staat zum vorneherein die Kosten für den Kleinpflasterbelag und die Hälfte der Kosten der Schalenpflästerung zu übernehmen habe, und daß die Kosten für den Bodenerwerb, die Straßenverbreiterung und die Anpassungsarbeiten, sowie die halben Kosten der Schalenpflästerung von den Rheintalischen Straßenbahnen und von den Anstößern, allfällig Gemeinden, übernommen werden sollten. Nach diesem Verteilungsgrundsatz würden auf den Staat rund 77 % und auf die Rheintalischen Straßenbahnen und die Anstößer, allfällig Gemeinden, rund 23 % der Gesamtkosten entfallen.

Schon in Rheineck macht sich die Sorge um einen guten, möglichst geräuschlosen Straßenbelag angenehm bemerkbar: Durch das schmucke Städtchen, wo dem Gebäudeunterhalt große Aufmerksamkeit geschenkt wird, finden wir den Teermakadam auf der Hauptstraße. Nach verhältnismäßig kurzer Strecke gewalzter Schotterstraße beginnt dieser Belag wieder vor dem Dorf Altenrhein und ist beibehalten bis nach Rorschach. Die Pianofabrik Sabel (vormals Bieger) hat durch einen hellen, geräumigen Anbau den kastenartigen Eindruck verloren. Unweit davon steht ein schmuckes neues Landhaus auf aussichtsreicher Terrasse. An die Überfahrt aus armiertem Beton, über die Geleise der S. B. B. und die Staatsstraße gespannt, wird man sich gewöhnen müssen. Der freie Ausblick in östlicher Richtung gegen den See und Altenrhein ist zu einem guten Teil verbaut. Vom etwa 40 m über dem See gelegenen Gelände macht sich das neu- und aufgebaute Krankenhaus der Gemeinde Rorschach mit dem ruhigen Dach angenehm bemerkbar. Jetzt erst sieht man es so richtig, wie der Neubau des Institutes Stella Maris, vor mehr als 10 Jahren erstellt, etwas unruhig wirkt im breiten Höhenzug des Rorschacherberges, neben den breit gehaltenen Dächern des Krankenhauses, des Lehrerseminars Mariaberg und des um ein Stockwerk erhöhten Sekundarschulhauses. Das Krankenhaus erhielt ein verändertes Aussehen; die alte Modearchitektur um 1900 verschwand vollständig. Beim Realschulhaus wird die eingetretene Verbesserung der Architektur noch erhöht, wenn einmal die alten Stockwerke entsprechend behandelt sind. Wohnungsneubauten sind in Rorschach wenige zu sehen, dafür einige vorzüglich geratene Umbauten, so z. B. der Freihof neben dem schmucken kathol. Pfarrhaus. Eine jahrzehntelang bestandene, unschöne Baulücke ist durch einen einstöckigen Ladenbau vortrefflich geschlossen. An der St. Gallerstraße erhebt sich eine große Festhalle aus Hetzerbindern. Sie wurde für die Passionsspiele erstellt und soll für etwa 1500 Personen Platz bieten. Der Straßenbelag durch die Stadt besteht zum größten Teil aus Basaltzementbeton, mit Temperaturfugen. Unangenehm sind die entstandenen Längsrisse; die Flicke heben den einheitlichen Eindruck auf. Ein kürzeres Stück der Hauptstraße ist Kleinpflasterbelag, dann folgen Oberflächenteerung und gewalzter Teerschotter (Innenteerung) bis zur Goldachbrücke an der Kantonsgrenze.

Die alten drei Badanstalten mit Holzunterbau sind verschwunden. Dafür wurde eine neue Anlage erstellt, die sich außerordentlich vorteilhaft dem Ufer anpaßt. Der Unterbau aus armiertem Beton macht einen schlanken, der braun gestrichene Oberbau einen heimeligen Eindruck. Ob von Ost, Süd oder West betrachtet, immer bleibt der Eindruck recht gut; offenbar ist dies auch der Fall vom See aus. Als Neuerung bemerken wir eine geräumige Vorhalle für die Fahrräder, die zu Kasse, Wäscheausgabe und den Eingängen der beiden symmetrischen Abteilungen überleitet. Das Eternitdach macht den Bau leicht. Man hat es mit Geschick vermieden, lauter gleichfarbige Platten aneinander zu legen; so geben die leichten Abstufungen in der Farbe, die wie Wellen sanft ineinander überfließen, gewissermaßen ein Spiegelbild des darunter liegenden Wassers.

In Horn wird mehr gebaut. Auf dem ebenen Gelände zwischen Straße und See, am östlichen Eingang des Dorfes, erheben sich schmucke Ein-, Zwei- und Dreifamilienhäuser. Auch diese Gemeinde will die Straße gründlich verbessern. Auf gegen 1000 m Länge wird Kleinpflaster eingebaut. Man benutzte diesen Anlaß, um südlich auf etwa 400 m Länge ein neues Trottoir zu erstellen. Aufgefallen ist uns dabei, daß man bloß auf 2 m Breite ging; einseitige Trottoirs längs verkehrsreichen Hauptstraßen sollten wenn immer möglich 2,5 m breit sein. Schade ist es auch, daß der Straßenaufbruch, dieses bestgeeignete Material für erste Bekiesungen, zu gewöhnlichen Auffüllzwecken verwendet wird. Daß man auch Industriebauten schön gestalten kann, zeigt die mustergültige Anlage der Ölfabrik Horn. Bei der Bleicherei Raduner ist ein schöner Neubau erstanden.

Durch Steinach läßt der Straßenunterhalt noch zu wünschen übrig; der große Automobil-Verkehr wird auch dort zu einer neuzeitlichen Belagsart führen. Die kantonale Straßenverwaltung St. Gallen hat bei Anlaß der Belagserneuerung der Steinachbrücke die Gelegenheit benützt, um beidseitig Fußgängerstege von 80 cm Breite anzubringen. Da die Fahrbahn nur 5 m breit ist, war das Bedürfnis hiefür schon längst ausgewiesen.

Durch Arbon finden wir wieder Kleinpflaster; gegen Amriswil wird ein längeres Stück neu erstellt. Vom aussichtsreichen Rebhügel grüßt die neue protestantische Kirche mit dem kräftigen Turm und dem harmonischen Geläute. Schlichte neue Formen bewirken einen günstigen Gesamteindruck. Origineller scheint ein Geschäftshaus im Städtchen zu werden; die schweren Säulen, als Stützen für einen öffentlichen Durchgang vorgesehen, könnten wohl auch einem Tempelbau angehören. Auch in Arbon scheint durch den flauen Geschäftsgang in der Stickereiindustrie die früher so rege Bautätigkeit ins Stocken geraten zu sein.

Daß die Gemeinde aber trotzdem vor öffentlichen Bauten nicht zurückschreckt, beweisen die großangelegten, dem See durch Auffüllung abgewonnenen Anlagen. Vor den Seeanlagen in Rorschach, die ebenfalls durch Auffüllung gewonnen wurden, haben diejenigen von Arbon die schönere Linienführung und die Aussicht in die Berge voraus. Doch scheint man in Rorschach nach einem einheitlichen, größeren Gedanken vorgegangen zu sein, während in Arbon mehr Gewicht gelegt wurde auf Einzelgruppen und kleinere Grünflächen. In 5 bis 10 Jahren wird man eher urteilen können, was vom gärtnerischen Standpunkte aus besser war. Aufgefallen ist uns, daß das Podium unsymmetrisch zu den zwei prächtigen, alten Pappeln erstellt und die Brücke zum Hafenmolo nicht viel leichter gehalten wurde. Über Uferböschungen aus Natursteinen würde eine Brüstungsmauer in Sandstein weniger hart wirken als eine solche in Beton. Am besten gibt sich vorläufig der östliche Teil, mit dem alten Baumbestand.

In Neukirch ist durch tatkräftiges Handeln einiger Bürger, die zu mäßigem Zinsfuß Geld vorstreckten, ein stattliches Gebäude für Zwecke der Gemeinde, für Post, Telephon und Sparkasse erstanden, als wohlabgewogenes Gegenstück zur Kirche mit dem originellen Kuppelturm. Auf dem Winzelnberg, Gemeinde Steinebrunn, erhebt sich eine neue katholische Kirche. Alte Formen in neuem Gewande erhöhen den guten Gesamteindruck. Das nebenstehende Pfarrhaus hat vom ersten Stockwerk an lebhaft bemaltes Riegelfachwerk nach bodenständiger Thurgauer Bauart. Das östlich hievon gelegene Gasthaus zum Winzenberg ist vor einigen Jahren im ähnlichen Stil, mit sichtbarem Riegelwerk, neu instandgestellt worden. Im obern Thurgau verleihen zahlreiche landwirtschaftliche Neubauten den guten Erträgnissen der Kriegsjahre beredten Ausdruck. An einem solchen fielen uns zwei Inschriften auf:

Ein jeder baut nach seinem Sinn,
Denn keiner kommt und zahlt für ihn.

Richtig füttern,
Sorglich pflegen
Bringt den Viehstand
Dir zum Segen.

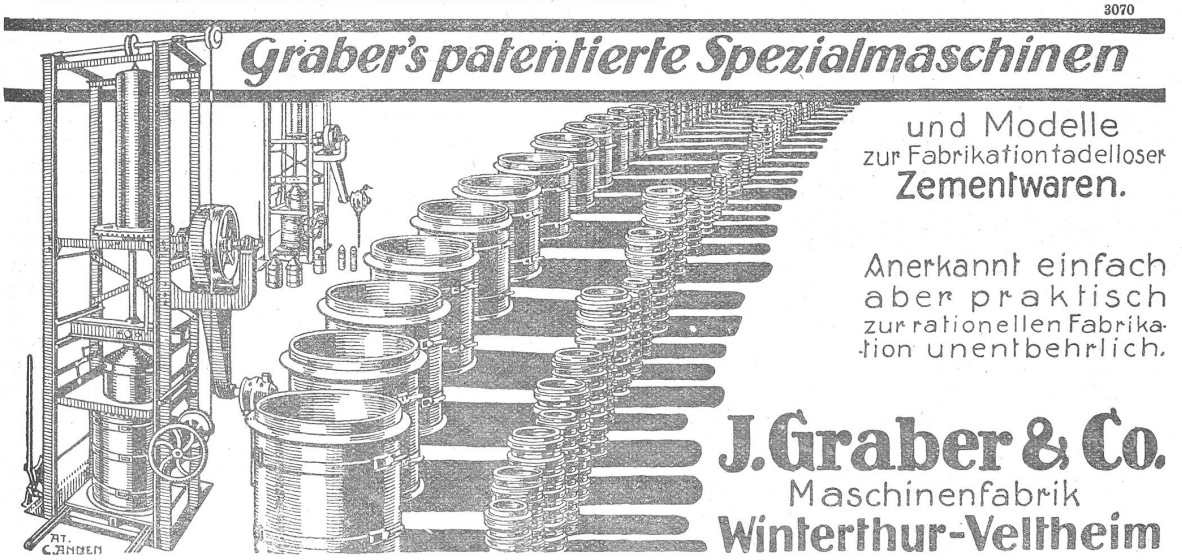
Aus den Bauerngärten grüßen in lebhaften Farben die Dahlien, Saleien und Astern. Schade, daß die im allgemeinen gut gepflegten Bauerngärten noch in überwiegender Mehrheit die kalten, öden Einfriedungen aus Betonsockeln und Eisenpfosten, mit Feldern aus Drahtgitter oder gewundenem Rundeisen zeigen. Wie warm und heimelig sind alte oder dann, namentlich in Amriswil angenehm auffallend, neuere Einfriedungen aus rauh verputztem Mauerwerk, mit Feldern aus Holzbau, oder auch eine niedere, mit Sandsteinplatte abgedeckte Stützmauer, dahinter ein buschiger Grünhag aus Thuja, Liguster, Buchs, Eibe usw. Manchmal findet man auch Grünhag mit gefälligem Holztor. Alles scheint besser als die nackten Gebilde aus der Zeit der „Drahtkultur".

In Hemmerswil einige schöne alte Bauernhäuser, von denen eines, unmittelbar an der Straße gelegen, durch Blech- und Reklametafeln leider arg verunstaltet ist.

Durch Amriswil wieder Teerbelag. Gute Neubauten verraten nicht nur blühenden Geschäftsgang, sondern auch tüchtige Architekten.

In Erlen fiel uns ein alter Bauernhof mit architektonisch feinem Waschhaus auf; richtig instandgestellt, wäre diese Gruppe eine Zierde des Dorfes. Die benachbarte alte Kirche mit dem hübschen Vorzeichen und guten farbigen Fenstern würde dadurch nur gewinnen. Durch das Dorf Riet war früher die Staatsstraße mit Oberflächenteerung versehen; sie hat nicht gehalten, vermutlich wegen dem ansehnlichen Längsgefälle. An ihre Stelle kam eine Kleinpflästerung aus Granit, in verhältnismäßig unebenen und großen Steinen. Sie ist nur 4 m breit; dafür werden aber sämtliche Zufahrten zu den Häusern, Übergänge usw. bis zum Straßenrand voll gepflästert.

3070



Im Kanton St. Gallen wird das Kleinpflaster auf den Staatsstraßen 4,80 m breit angelegt, die seitlichen Streifen in gewöhnlichem Makadam belassen. Andernorts sehen wir die Seitenstreifen mit leichtem Teerschotterbelag, was entschieden hinsichtlich Reinhaltung und Staubentwicklung das beste ist. Das Granitpflaster in Erlen scheint uns hinsichtlich Breite (nur 4 m), Größe und Rauhigkeit der Steine eher unter der Grenze der Zulässigkeit zu liegen. Durch engbebaute Ortschaften dürfte der Kleinpflasterbelag auf die volle Fahrbahnbreite gegeben sein.

Gegen Sulgen ist die Landstraße bedenklich ausgefahren. Oberhalb Bürglen fallen die gefälligen Wohnhäuser für Angestellte und Arbeiter der Kammgarnspinnerei sehr angenehm auf; mit Gärten ausgestattet, bieten sie ein ebenso gesundes wie angenehmes Wohnen. Verhältnismäßig viel gebaut wird in Weinfelden; gegen Osten erstehen neue Siedelungen, meist Einfamilienhäuser mit gut gepflegten Gärten. Auch alte Häuser erhalten ein neues Gewand; man läßt vielfach das bisher unter Verputz verborgene Riegelfachwerk wieder sichtbar werden. Die Straßen sind zum Teil mit Teerschotter eingewalzt, gegenüber dem früheren holperigen Bollenpflaster eine große Annehmlichkeit für alle Benützer der Straßen wie der Anwohner. Auf der Strecke gegen Frauenfeld fehlen größere Ortschaften, die einer vermehrten Abhülfe gegen Staub und Geräusch rufen. Immerhin macht auch der Kanton Thurgau namhafte Anstrengungen, im Straßenwesen auf der Höhe der Zeit zu bleiben und den neuen Anforderungen zu entsprechen.

Das wären einige Beobachtungen auf unserer Fahrt. Sie wollen keine Kritik sein, sondern eine Einladung an die Herren Kollegen, hie und da bei Reisen die Bahn beiseite zu lassen, um mehr Zeit und Gelegenheit zu lehrreichen Vergleichen zu haben.

---

## Ueber Bildung von Grundwassern und deren Vorkommen

hielt Hr. Dr. J. Hug aus Zürich in Meilen einen sehr instruktiven Vortrag, der durch Lichtbilder in wertvoller Weise ergänzt wurde. Nach kurzer Begrüßung des Gastes durch Hrn. Dr. Aeberly und nach einigen einleitenden Worten, in denen darauf hingewiesen wurde, daß man in verschiedenen Gemeinden des rechten Seeufers auf der Suche nach neuen Trinkwasserquellen sei und man sich dabei gerne von einem anerkannten Fachmann über die Grundwasservorkommnisse unterrichten lassen möchte, führte der Referent etwa folgendes aus:

Quellen und Grundwasser sind nicht zwei verschiedene Begriffe, Quellen sind nichts anderes als austretendes Grundwasser. Wo eine undurchlässige Schicht, über welcher durchlässige und somit Grundwasser führende Schichten liegen, an die Oberfläche tritt (auskeilt), treten Quellen auf. Der Referent beschrieb zunächst die verschiedenen Erdschichten des Mittellandes in Bezug auf ihre Eignung zur Bildung von Grundwasserströmen oder -Becken. Am ungünstigsten verhalten sich in dieser Hinsicht die Mergel- und Nagelfluhschichten unserer Molasse. Es sind dies kompakte, undurchlässige Gesteine, die nur in ihren äußersten Schichten eine gewisse Lockerung erfahren haben. Diese zur Quellenbildung sehr ungünstigen Schichten treten am Osthang des Pfannenstils auf großen Flächen zu Tage; wir finden sie bis ans untere Ende des Greifensees auf der Nordseite, bis Meilen auf der Südseite des Zürichberges in ausgeprägter Weise.

Diese Erscheinung erklärt die Geologie-Wissenschaft aus der Gletscherzeit. Unsere Täler waren einst von mächtigen Gletschermassen überdeckt. Ein mächtiger Gletscherstrom kam aus dem Glarnerland, verband sich in der heutigen Linthebene mit einem Arm des Rheingletschers und überdeckte bis auf Pfannenstilhöhe die Talschaften. Dem Vorrücken der Eismassen stemmte sich der Felskern des Pfannenstil entgegen, gleich einem Keil schob er sich in den Gletscher hinein und teilte ihn in einen Limmatarm, der dem Tal des Zürichsees folgte und einen Glattarm, der über den Sattel bei Rüti in das Glattal abzweigte. Dieser Seitenstrom teilte sich nochmals und sandte einen Ausläufer über den heutigen Pfäffikersee ins Kempttal, während der Hauptast das heutige Glattal durchfloß. Beim Vorrücken des Gletschers, was man sich über einen Zeitraum von Jahrtausenden ausgedehnt denken muß, wurden alle weicheren Bodenbedeckungen der sich der Bewegung entgegenstellenden Höhenzüge weggescheuert. So finden wir eben am Pfannenstil, soweit er dem Gletscherstrom im Wege war, den nackten Fels vor. Wir werden daher in diesen Gebieten vergeblich nach ausgiebigen Quellen oder Grundwasserbecken suchen.

Etwas günstiger für die Ansammlung von versickertem Meteorwasser verhalten sich die Endmoränen des Gletschers mit ihren lockeren Anhäufungen von Lehm, Sand und Kies. Immerhin können sich Grundwasserströme von großer Ausdehnung hier nicht bilden.

Weitaus am günstigsten zu deren Bildung sind die ausgedehnten Schotterfelder der Eiszeiten, wie sie in großer Mächtigkeit unterhalb der Endmoränen durch die Schmelzwasserbäche des Gletschers abgelagert worden sind. Als interessantestes Beispiel dieser Art wurde vom Vortragenden der Talboden des Limmattales unterhalb Zürich beschrieben. Dem Grundwasserstrom desselben werden heute schon gegen 70,000 Minutenliter oder zirka 1200 Liter per Sekunde entnommen, ohne daß irgendwelche Anzeichen einer Erschöpfung vorliegen würden.

An Hand von Lichtbildern wurden aus allen Teilen der Schweiz große Grundwasserströme oder ganze unterirdische Flußsysteme vor Augen geführt. Besonders schöne Aufnahmen besitzt der Vortragende von Grundwasser-Aufstößen. Es sind dies große Quellen, die an vielen Orten einen ansehnlichen Bach bilden, der sich nicht aus vielen kleinen Bächen und Bächlein bildet, sondern in seiner ganzen Mächtigkeit unvermittelt da ist. Sein Wasser ist klarblau und besitzt eine fast konstante Temperatur von 10—11 Grad. In einem solchen Bache gibt es weder Hochwasser noch niedere Wasserstände, der Bachrand bleibt immer auf gleicher Höhe. Solche Bäche gefrieren nie zu, an ihren Ufern wächst die Kresse, eine typische Quellpflanze. Einer der schönsten derartigen Grundwasseraustritte ist das „Goldene Tor" bei Kloten, dessen ganz besondere Klarheit der Vortragende rühmte.

Das Vorkommen von Grundwasser im oberen Glattal, auf das Hr. Dr. J. Hug besonders eintrat, erweckte begreiflicherweise besonderes Interesse. Es lassen sich im oberen Glattal zwei Typen von Grundwasserströmen unterscheiden. Deren Bildung läßt sich wiederum nur aus der Gletscherzeit mit den verschiedenen Stadien des Rückzuges der mächtigen Eisströme und den verschiedenen Lagen der seitlichen Abflußrinnen erklären. So finden wir im Raume von Uster bis Volketswil 6 verschiedene, fast parallel liegende Grundwasserströme, in verschiedenen Höhenlagen, entsprechend 6 verschiedenen Rückzugsstadien des Gletschers, mit 6 Moränenzügen und dahinter 6 Schotterfeldern. Diese letztern sind die Grundwasserträger. Eines davon liefert seit Jahren das Trinkwasser für die Gemeinde Zollikon.

Der andere Typ des Grundwasservorkommens ist besonders ausgeprägt im Gebiete zwischen Bubikon, Mönchaltorf, Uster und Wetzikon. Er besteht mehr in Grundwasserbecken von abgegrenztem Umfang und seine